



Jutta Richter

HELDEN

Hanser 2013 • 96 Seiten • ab 10 • 978-3-446-24308-8

„Der Hecht war schön. Er schimmerte grünsilbrig und er sah wild aus und gefährlich.“ Manchmal konnte man ihn sehen, den Hecht, silbrig glänzend, erhaben unter der Wasseroberfläche des Schlossgrabens, bevor er wieder hinunter glitt in die schwarze undurchdringliche Tiefe. „Es war ein Sommer, der nicht aufhört.“ Die Kinder im Schloss halten zusammen gegen die aus dem Dorf und von den umliegenden Bauernhöfen. Mit Kescher und Senke fangen die Jungen Rotfedern aus dem Schlossbach, während Anna sich nach einer Freundin sehnt, mit der sie reden kann.

Ich weiß nicht genau, warum ich beim Lesen von **HELDEN** immer wieder an diesen **HECHTSOMMER** denken muss, den Jutta Richter vor etwa 10 Jahren schrieb und aus dem die Zitate und die Handlung oben stammen. Vielleicht weil es wieder Sommer ist, und die Sommerferien ziehen sich hin wie die Ewigkeit. „Die Sonne brannte, wir hatten einen Höllendurst, unsere Nasen pellten sich, unsere Köpfe glühten, und der Schweiß tropfte uns von der Stirn.“ Auch in diesem Roman erleben wir den Sommer aus der Retrospektive eines Mädchens, der 10-jährigen Mia. Aber so wie damals ist es kein Sommer der Idylle — der schöne Schein trügt.

Dabei hätten die Kinder allen Grund sich zu freuen und stolz zu sein; hängt doch bei allen Familien mittlerweile ein Zeitungsausschnitt an der Wand: „Die kleinen Helden vom Flussweg. Mutige Kinder verhindern Großbrand“. Aber sie freuen sich nicht. Zu genau wissen sie, dass sie nicht verdient haben, als Helden gefeiert zu werden, dass sie vielmehr bei einem heimlichen Rauchversuch den Brand selbst verursacht haben. Aber wie geht man mit der Wahrheit um?

Schweigen, denken die Freunde, denn letztlich ist ja nichts passiert, eine Katastrophe ist verhindert worden. Das Leben geht weiter. Aber wie fast keine andere versteht Jutta Richter wieder, die spezielle Atmosphäre dieses Sommers einzufangen, mit schlecht unterdrückter Schuld und noch schlechterem Gewissen, mit nur gespielter Unbekümmertheit, die auch noch in Gefahr ist, weil Lukas etwas wittert und sein Wissen zur Erpressung nutzen will, ihrer Clique endlich beitreten zu dürfen. Ohne dass es irgendwo ausgesprochen wird, fühlt sich der Leser mitten in der unbehaglichen Stimmung, erlebt die Versuche der Kinder, dem unterdrückten Verantwortungsgefühl zu begegnen mit Mutproben und ruppigem Auftreten, um die Fassade von falschem Heldentum und „starkem Mann“ aufrechtzuhalten.

Aber dann passiert etwas, und die Tat wird im Gerede der Leute immer mehr einem stadtbekanntem Trinker in die Schuhe geschoben; die Welt der Kinder gerät aus dem Gleichgewicht und sie wissen, sie müssen sich der Angst stellen und eine Entscheidung treffen...



Es ist ein großartiger, ausgewogener Roman, der seinem Leser genau so viel aufbürdet, wie er/sie tragen kann. Während die Kinder um Normalität und Stabilität ringen um die Sache zu vergessen, schaffen sie Raum für Augenblicke des Lachens und fröhlichen Spiels. Aber da bleibt trotzdem die Bedrohung, über die sie immerzu nachdenken und die über diesem Sommer wie schwarze Gewitterwolken hängt. **GELDEN** ist eine Geschichte von Mut und Angst, von Bewältigung und Verantwortung, in einem sehr frühen Alter; all das lässt die Kinder früher als üblich einen Schritt in Richtung Erwachsenensein tun.

Aber im Gegensatz zum **HECHTSOMMER**, in dem ausgerechnet im Augenblick des vollzogenen Opfers — dem Tod des Hechts — das nicht abzuwendende Ereignis, der Tod der krebserkrankten Mutter, eintritt und der Schmerz frei fließt frei, hat **GELDEN** einen positiven, versöhnlichen Ausgang, der hier nicht verraten werden kann. Trotzdem ist am Ende der Geschichte keiner mehr so wie vor dem Sommer. Das nennt man auch: Erwachsenwerden.

Wieder einmal hat Jutta Richter ein eindringliches Buch in einer schlichten schönen Sprache geschrieben, poetisch und bildreich; eine Geschichte über das Ängstlich- und Mutigsein, über Zusammenhalt und Freundschaft, über Verantwortung und Zivilcourage — die Geschichte eines Sommers, der den Abschied von der behüteten, unbeschwerten Kindheit einläutet. Das alles ist einfühlsam kindlich und schlicht nahe gebracht, in einer positiven Geschichte. Das beginnende Ende der Kindheit spricht in erster Linie jene an, die noch der Kindheit verhaftet sind oder gerade erst den Schritt in die nachfolgende Zeit getan haben. Die Geschichte ist in der typisch Richter'schen Erzählweise eigentümlich zeitlos, wie aus der direkten Gegenwart oder Vergangenheit herausgelöst, und gerade das macht die Botschaft so grundlegend gültig; die vage Ansiedlung der Handlung in idyllisch ländlichem Raum erlaubt eine problemlose Übertragung auf andere Verhältnisse und Welten.

Preisverdächtig — falls ein deutschsprachiges Buch es tatsächlich in die Nominierung schaffen sollte.

www.alliteratus.com

www.facebook.com/alliteratus w <https://twitter.com/alliteratus>

© Alliteratus 2013 • Abdruck erlaubt unter Nennung von Quelle und Verfassern